



Weinfelder

Juli 2024 – Nr. 872

Predigt

**Heimat ist da,
wo das Herz zuhause ist**

Psalm 84, 2-5

2 Wie herrlich sind deine Wohnungen,
allmächtiger HERR.

3 Ich sehne mich, ja ich vergehe vor
Sehnsucht, die Vorhöfe des HERRN zu
betreten, wo ich den lebendigen Gott
mit frohem Herzen anbeten will.

4 Selbst ein Vogel findet dort ein
Heim, und die Schwalben bauen ihr
Nest und ziehen ihre Jungen auf,
nahe bei deinen Altären, allmächtiger
HERR, mein Gott und König!

5 Wie glücklich sind die, die in deinem
Hause wohnen dürfen, sie werden
dich jederzeit loben.

von Pfr. Beat Müller
gehalten im
Gottesdienst vom
16. Juni 2024

Liebe Leserinnen und Leser!

Während ich diese Zeilen schreibe, ist die Fussball-Europameisterschaft in vollem Gange. Und wenn Nationalmannschaften gegeneinander spielen, dann geht es nicht nur um Fussball. Es geht um mehr. Es geht um Ehre. Es geht um Nationalstolz. Es geht um Heimat.

Vielleicht haben Sie sich auch schon einmal die Namen der Schweizer Fussballspieler genauer angeschaut: Amdouni, Xhaka, Vargas, Shaqiri, Akanji, Duah, Embolo und wie sie alle heissen...

Was alle diese Spieler miteinander verbindet, ist ihre „Heimat“, die sie ursprünglich nicht in der Schweiz hatten.

Ich weiss nicht, was Sie mit dem Begriff „Heimat“ verbinden. Was Ihnen «Heimat» bedeutet? –

- Eine bestimmte Landschaft?
- Oder eine bestimmte Zeit in Ihrem Leben?
- Menschen, die Ihnen lieb und wichtig sind?
- Die Erinnerung an ein bestimmtes Menue?
- An eine bestimmte Sprache?
- An vertraute Gerüche?

Für mich ist zum Beispiel der Glarner Dialekt immer noch verbunden mit dem Bild von diesem alten, braun gebrannten Bauernhaus meiner Grosseltern im Glarner Hinterland. Mit dem dunkelgrünen Kachelofen und der gemütlichen «Guggu-Uhr» in der heimeligen Stube.

Ich lade Sie ein, das Wort „Heimat“ für einen Moment zu bewegen. Und zu überlegen, was das Wort „Heimat“ für Sie bedeutet...

PAUSE

Für mich hat der Begriff «Heimat» eine doppelte Bedeutung.

Zuerst einmal die irdische Heimat:

Umfragen zeigen, was Menschen mit dem Begriff «Heimat» verbinden. Für die meisten ist es eine Landschaft, eine verbindende Sprache oder einfach eine vertraute Tradition.

Es ist seltsam. Ich bin jetzt schon über 30 Jahre weg von dem Dorf, wo ich aufgewachsen bin. Aber jedes Mal, wenn ich zurück komme in mein Heimatdorf, kommt es mir eigenartig bekannt vor. Es sind Gefühle, die ich sonst nirgendwo habe.

Franz Hohler hat einmal gesagt: *Daheim bin ich, wenn ich in die richtige Höhe greife, um auf den Lichtschalter zu drücken. Daheim bin ich, wenn meine Füße die Anzahl der Treppenstufen von selbst kennen. Daheim bin ich, wenn ich mich über den Hund der Nachbarn ärgere, der bellt, wenn ich meinen eigenen Garten betrete.*

Heimat ist also ein Ort, wo ich mich auskenne. Ein Ort, wo ich mich wohl fühle. Ein Ort, der mir vertraut und lieb ist. Ein Ort, wo ich Daheim bin. Wo ich eine „Heia“, ein Bett habe. Fehlt dies, können Menschen krank werden. „Heimweh“ sagt man dem.

Ein Schweizer Arzt hat das sogenannte „Heimweh“ vor über 300 Jahren zum ersten Mal beschrieben. Und zwar im Zusammenhang mit Schweizer Soldaten, die als Söldner im Ausland gekämpft haben. Dannzumal soll es verboten gewesen sein, ein Schweizer Heimatlied oder gar einen Jodel anzustimmen. Reihenweise seien dann nämlich Schweizer Soldaten „heimweh-krank“ geworden und hätten desertiert.

Ja, man war gar der Ansicht, dass diese „Krankheit“ auch die Schweizer Kühe befallen könnte. Würden die Kühe Heimatlieder hören, so würden sie den Schwanz krumm in die

Höhe recken, die Zäune durchbrechen und ohne sich umzusehen heimwärts galoppieren. 😊

Der wichtigste Aspekt von „Heimat“ sind für mich jedoch die Menschen. Ich fühle mich dort Daheim, wo mir die Menschen vertraut sind. Wo ich mich wohl und Willkommen fühle. Wo ich Freundinnen und Freunde habe.

Vielleicht sagt Ihnen die sogenannte „Pizza-Studie“ aus Mailand etwas. Diese (wohl nicht ganz ernst gemeinte) Studie aus Mailand hat bewiesen, dass Menschen, die Pizza essen länger leben, als Leute, die keine Pizza essen. Die italienischen Forscher haben herausgefunden, dass das individuelle Risiko eines akuten Herzinfarkts umso niedriger war, je häufiger die Patienten Pizza gegessen hatten. Das Herzinfarkt-Risiko sank bereits bei gelegentlichem Pizzagenuss um 22 Prozent, schreiben die Mediziner. Bei regelmäßigem Konsum fiel es um 38 Prozent. Und wer pro Woche zweimal oder häufiger Pizza aß, hatte sogar ein um 56 Prozent herabgesetztes Herzinfarkt-Risiko. Warum? –

Es geht viel weniger um die Pizza selbst, als darum, dass man im italienischen Mailand eine Pizza eben nie allein, sondern immer im Kreise seiner Familie, seiner Freunde und seiner Kollegen genießt.

Das könnte heissen: Je mehr ich mich Daheim fühle im Kreise meiner Lieben, desto gesünder ist mein Leben.

Es hat ja mal jemand gesagt: *„Heimat ist ein Ort, wo Wunden schneller heilen, als an anderen Orten.“*

So viel zur irdischen Heimat.

Wie versprochen, gibt es aber auch noch eine zweite Seite von „Heimat“. Im Hebräerbrief lesen wir: *„Denn wir haben hier keine bleibende Heimat, sondern die zukünftige suchen wir.“*

Gott möchte offenbar, dass wir uns nicht allzu stark an die irdische Heimat binden, sondern auch die ewige Heimat im Blick haben.

Ich denke, darum wird den Menschen in der Bibel immer wieder zugemutet, ihre Heimat zu verlassen.

Sogar Jesus selber sagt von sich, dass er keine Heimat hat: *„Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, aber der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“*

So wunderbar unsere Verbundenheit mit unserer Heimat auch ist. So schön unsere Schweiz mit ihren Bergen, Seen und Landschaften auch ist. So dankbar wir sind für unsere Familien und Freunde: Das alles ist nicht unsere letzte Heimat. Unsere letzte Heimat ist der Himmel.

Es gibt eine Stelle im Johannesevangelium, die das wunderschön beschreibt: *Glaubt an Gott und glaubt an mich! Denn im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ich gehe hin, um dort alles für euch vorzubereiten. Und wenn alles bereit ist, werde ich zurückkommen, um euch zu mir zu holen. Dann werdet auch ihr dort sein, wo ich bin.*

Ist das nicht eine fantastische Vorstellung? Im Himmel ist eine Wohnung bereit für uns. Und das Beste ist: Diese Wohnung ist gratis. Die Miete hat Jesus schon an Ostern bezahlt.

Ich erinnere mich dabei an eine ältere Dame im Altersheim, die ich einst begleitet habe. Sie hat mir gesagt:

„Herr Pfarrer, ich habe überhaupt keine Angst vor dem Sterben. Ich bin nur „gwundrig“ auf meine neue Heimat im Himmel.“ Und sie hat mir verraten, wie sie sich das alles vorstellt:

„Wissen Sie, zuerst werde ich bestimmt mit einem roten, langen Teppich empfangen. Und überall gehen Türen auf. Dann führt mich Jesus in mein Zimmer, von dort aus ich direkt auf einen wunderschönen Garten sehe. Die Vögel singen und die Sonne scheint...“

Vermutlich werden wir lächeln über diese alte Dame, die sich den Himmel so bildhaft vorstellt. Aber eigentlich möchte ich auch lernen „gwundriger“ zu werden auf die ewige Heimat.

So viel zur himmlischen Heimat.

Und nun? Was nehmen wir konkret mit aus diesen Gedanken zur irdischen und himmlischen Heimat? –

Vielleicht Dankbarkeit für unsere Heimat, die nicht selbstverständlich ist. Für all diese Orte und Menschen, die meine Wunden schneller heilen lassen.

Vielleicht aber auch Dankbarkeit für die ewige Heimat, die wir mit unserem Glauben vor uns haben. Im Vertrauen auf Christus, auf sein Leben und auf sein Sterben, dürfen wir auf die himmlische Heimat hoffen.

Amen